

Solothurn, Hauptgasse 51, Restaurierung bemalter Holzbalkendecken

URS BERTSCHINGER

Das in der nördlichen Häuserzeile der Hauptgasse zwischen Marktplatz und St.-Ursen-Kathedrale liegende Gebäude wurde 2007/08 grundlegend renoviert und im Dachgeschoss zu Wohnzwecken ausgebaut. In sämtlichen drei Wohngeschossen kamen dabei dekorativ bemalte Balkendecken zum Vorschein, die ein eindrückliches Ensemble einer aus mehreren Epochen stammenden malerischen Ausschmückung eines Bürgerhauses in der Altstadt von Solothurn bilden. Obwohl die dazugehörigen Wandverputze und Malereien und auch die jeweiligen Holzböden nicht mehr vorhanden sind, wirken die Decken weiterhin als dominantes Ausstattungselement. Die restaurierte Malerei im dritten Obergeschoss veranschaulicht, dass auch in einem zeitgemässen Wohnungsgrundriss solche historischen Elemente enorm viel Wohnqualität und Authentizität vermitteln können.

Bau- und Besitzergeschichte

Die erste urkundliche Erwähnung des Hauses stammt von 1497, als Ulli Ymmer es vom Vorbesitzer Hans Egkart käuflich erwarb.¹ Auf dem Stadtprospekt von Johannes Stumpf aus dem Jahre 1546 wird das Gebäude mit zwei Wohngeschossen und einer grossen gebäudebreiten Giebellukarne dargestellt (Abb. 1). Im ersten Obergeschoss, über einem durchlaufenden Gurtgesims, sieht man eine dreiteilige Reihenbefensterung, im zweiten Obergeschoss zwei weit auseinanderliegende Einzelfenster. Die beiden heute noch vorhandenen Balkendecken in den beiden Südstuben stammen höchstwahrscheinlich noch aus dieser Epoche. 1588 erhielt der neue Besitzer Hieronimus Saler, Vogt, eine Bauholzbewilligung zugesprochen.² Er liess damals ein zusätzliches drittes Wohngeschoss mit einem neuen traufständigen Dachstuhl erstellen. Gregor Sickingers Stadtansicht aus dem Jahre 1610/15 dokumentiert diesen Zustand. Die Fassadengestaltung im Erd- und ersten Obergeschoss wurde beibehalten. Im zweiten und im neuen dritten Obergeschoss wurden zwei übereinanderliegende Doppelfenster eingebaut. Aus dieser Bauphase stammt auch die während dem jüngsten Umbau gefundene skulptierte und farbig gefasste Fenstersäule aus Hauterive-Stein im zweiten Obergeschoss. Im Oktober 1624 brannte der Dachstuhl, so dass er teilweise neu aufgebaut werden musste.³ 1633 verkaufte Susanna Saler das Haus an

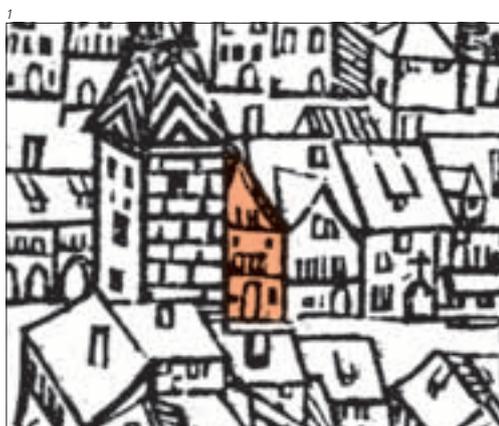


Abb. 1
Solothurn, Hauptgasse 51,
Ausschnitt aus dem
Stadtprospekt von
Johannes Stumpf, 1546.
Man sieht zwei Wohn-
geschosse mit einer grossen
gebäudebreiten Giebel-
lukarne.

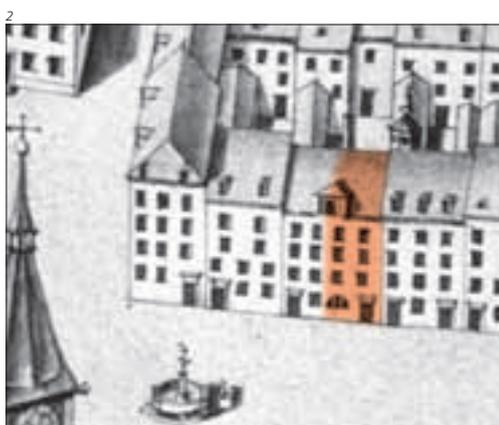


Abb. 2
Ausschnitt aus dem
Stadtprospekt von Johann
Baptist Altermatt, 1833.
Das Gebäude ist durch die
gemeinsame Fassaden-
gestaltung von 1797 mit dem
westlichen Nachbarhaus
Nr. 49 zusammengefasst.
Die heutige grosse Lukarne
besteht aber noch nicht.

Abb. 3
Fotografische Aufnahme um 1926. Doppelfassade Nr. 49/51 mit Fenstergeländen und grosser doppelstöckiger Lukarne, um 1856. Der rechte Hausteil Nr. 51 ist bereits mit der neuen Wirtshausbefensterung im Erdgeschoss von 1926 ausgestattet.



Martin Besenval, dem Stammvater der bekannten Solothurner Familie. Er dürfte auch der Auftraggeber für die in der Mitte des 17. Jahrhunderts dekorativ bemalten gassenseitigen Balkendecken des ersten und zweiten Obergeschosses sein. Um 1680 ging die Liegenschaft an die neuen Besitzer Anton und Johanna Dunant-Arregger über, welche um 1680/90 auch noch die Decke im dritten Obergeschoss mit einer Rankenmalerei ausstatten liessen. 1745 kaufte der Handelsmann Benedikt Bass das Haus von den beiden Brüdern Wolfgang und Anton Dunant, Altlandvögte, und veräusserte es seinerseits 1771 an den Händler Urs Friedrich Barthlime. 1780 erwarb dieser zusätzlich von Leutnant Felix von Sury das westliche Nachbargebäude (heute Nr. 49). 1797

fügte der Grossrat Bonaventura Barthlime die beiden Gebäude gassenseitig mit einer neuen Fassade auch optisch zusammen.⁴ Im Stadtprospekt von Johann Baptist Altermatt aus dem Jahre 1833 ist dies ersichtlich (Abb. 2). Dabei wurden im Haus Nr. 49 grösstenteils die älteren, zum Teil gekehlten und verschieden grossen Fenstergewände wieder verwendet, während das Haus Nr. 51 ausschliesslich neue gefalzte einheitliche Gewände erhielt. Im Zusammenhang mit diesen Bauarbeiten fand auch ein «Augenschein durch Pisoni in den Nachbargebäuden wegen allfälliger Bauschäden» statt. 1836 trennten sich die beiden Liegenschaften besitzmässig wieder, indem Anna Maria Barthlime-Frey das westliche Gebäude Nr. 49 an den Negotianten Jo-

hann Fürholz verkaufte. 1843 änderte auch das verbliebene östliche Haus Nr. 51 den Besitzer und ging zuerst an den Bäcker Alois Pfiffer von Littau LU und 1856 an Joseph Adler. In diese Zeit, oder kurz danach, wurden die unterschiedlich hohen Fenster der vierachsigen Doppelfassade der beiden besitzmässig immer noch getrennten Liegenschaften mit profilierten Sturzgebälken optisch vereinheitlicht. Der in der Mitte liegende Aufzuggiebel erhielt in dieser Zeit sein heutiges Aussehen als zweiachsiger und zweigeschossiger grosser Wohngiebel. In seiner Art und Dimension ist er bis heute ein Unikat in der Stadt Solothurn. 1905 ging das Haus an Isidor Pons, Weinhändler aus Spanien, über. Dies dürfte der Beginn der Nutzung als Gaststätte gewesen sein. 1926 wurde durch Fernando Abeya die bis zum Umbau von 2007/08 bestehende Eingangs- und Restaurantfront erstellt (Abb. 3).

Bemalte Holzbalkendecken in den Gassenstuben der drei Wohngeschosse

Im Zuge kleinerer Vorsondierungen zum geplanten Gesamtumbau kamen in den südseitigen Stuben der drei Wohngeschosse unter nachträglichen Gipsverkleidungen reich bemalte Balkendecken zum Vorschein.⁵ Als wichtiges historisches Ausstattungselement mussten diese erhalten bleiben und in den Umbau integriert werden.

Die beiden querlaufenden Balkendecken des ersten und des zweiten Obergeschosses stammen aus der Zeit um 1530/40. In den breit abgefasten Balken liegen seitlich eingenetet die glatt gehobelten Schiebbodenbretter, deren Stossfugen im ersten Geschoss noch mit einer profilierten Leiste abgedeckt sind. Die Balken liegen längsseitig auf einem wandbündigen Mauerbalken. Gefasst sind die holzsichtigen Decken mit einer braunen Öllasur; im ersten Obergeschoss sind die Schiebbodenbretter noch zusätzlich mit einem längslaufenden Kammstrichdekor versehen. Die abgefaste Balkendecke im dritten Obergeschoss wurde um das Jahr 1588 eingebaut. Sie liegt längsseitig auf einem Streifbalken auf, welcher seinerseits von Kalksteinkonsolen gestützt wird. Die Decke ist ohne Schiebboden, die zimmerlangen gefalzten Deckenbretter liegen direkt auf den Balken. Gefasst ist die Decke mit einer rötlich-braunen Öllasur. Ungefähr in der Mitte des 17. Jahrhunderts, in der Zeit von Martin Besenval als Hausbesitzer, wurden die Decken im ersten und im zweiten Obergeschoss dekorativ mit einer Kalk/Kaseinmalerei gefasst: Im ersten Obergeschoss mit hellgrauen Balken und blauen, ebenfalls hellgrau gerahmten Brettern, auf deren blauen Grund grosse hellgraue Ranken gemalt wurden (Abb. 6). Das zweite Obergeschoss erhielt auf einem dunkelgrauen, hellgrau gerahmten Grund blaue Rankengirlanden mit einem runden Medaillon mit Mittelrosette, die Balken eine blaue Marmoräderrung (Abb. 5). Zusätzlich setzte man bei beiden Decken, wahrscheinlich aus statischen Gründen, auf Kalksteinkonsolen liegende längslaufende Streifbalken ein. Um 1680/90 bemalte man auch noch die Decke im dritten Obergeschoss mit einer matt wirkenden dekorativen Kalk/

Kaseinmalerei: Auf einem hellen weisslichgrauen Grund liegen mit einer schwarzen Linie gerahmte blauschwarze Ranken, wobei als Blaupigment Smalte benutzt wurde (= gemahlenes Glas, welches durch Beimischung von Cobaltoxyd und anschließender Erhitzung seine Blaufärbung erhält) (Abb. 7). Die Balken sind mit stilisierten blauschwarzen Lorbeerblättern bemalt, welche jeweils in der Balkenmitte von Rosetten oder Kreuzbändern unterbrochen sind (Abb. 9). Zusätzlich dekoriert mit Tuch, Frucht und Blumengehängen wurden auch die neu aufgemauerten Bereiche zwischen dem Streifbalken und den Deckenbrettern (Abb. 8). Auch an den Längswänden fand man in den Deckenanschlussbereichen kleine Reste von Dekorationsmalereien. Es kann also davon ausgegangen werden, dass der gesamte Raum in seiner Ursprungszeit reich bemalt war.

Im Bereich des Treppenhauses an der östlichen Brandmauer kamen weitere Fragmente einer in Rottönen gehaltenen Wandbemalung zum Vorschein



Abb. 4
Östliche Brandmauer, im Bereich des Treppenhauses. Malereifragment, wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Abb. 5
Südstube, 2. Obergeschoss. Bemalte Balkendecke, Malerei Mitte 17. Jahrhundert.

Abb. 6
Südstube, 1. Obergeschoss. Bemalte Balkendecke, Malerei Mitte 17. Jahrhundert. Zu Dokumentationszwecken freigelegter Teilbereich.

Abb. 7–9
Südstube, 3. Obergeschoss.
Bemalte Balkendecke, Malerei
um 1680/90. Zustand vor der
Restaurierung.



Abb. 10
Bemalte Balkendecke
während der Restaurierung.
Verschmutzte Oberfläche,
unten bereits gereinigt und
gefestigt.



Abb. 11 u. 12
Bemalte Balkendecke während
der Restaurierung. Ausge-
wechelte Deckenbretter mit
vom Original kopierter Malerei.
Nr. 11 Vorzeichnung,
Nr. 12 fertige Neumalerei mit
Anschluss an die Original-
malerei.



(Abb. 4). Die Befunde sind jedoch zu klein, um Rückschlüsse über die Art der Malerei zu erhalten. Es könnten sich jedoch um die Reste der Treppenhausausmalung aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts handeln, ob figürlich oder nur dekorativ, ist aber nicht klar.

Zustand der Malereien und Massnahmen

Im ersten Obergeschoss übermalte man im 18. Jahrhundert die gesamte Balkendecke mit einem monochromen grauen Kalkanstrich. Die darunterliegende dekorative Malerei scheint aber noch grossflächig erhalten zu sein. Eine Freilegung wäre möglich, ist jedoch mit einem grossen Aufwand verbunden. Aus diesem Grund wurde entschieden, ein Musterfeld zu Dokumentationszwecken freizulegen und die gesamte Decke anschliessend wieder mit einer heruntergehängten Gipsdecke zu verkleiden. Im zweiten Obergeschoss hingegen weist die Deckenmalerei keine späteren Übermalungen auf. Sie wurde allerdings durch viele Gipsspritzer einer nachträglich montierten Gipsdecke beeinträchtigt, und das Dekor war in gewissen Teilen nur noch in seiner Negativform erkennlich. Auch diese Decke wurde nur dokumentiert und mit einer neuen Gipsdecke verkleidet. Bei einer allfälligen weiteren Zimmer- oder Wohnungsrenovation können diese Decken problemlos wieder hervorgeholt und eventuell sogar restauriert werden.

Um von diesem reichen Deckenfundus dennoch etwas sichtbar zu belassen, entschied die Bauherrschaft, im Einvernehmen mit der Denkmalpflege, die Balkendecke im dritten Obergeschoss zu zeigen und die Dekorationsmalerei zu restaurieren, umso mehr sie nie übermalt wurde und sich im Grossen und Ganzen in einem recht guten Zustand befand (Abb. 7–9). Die Malerei war stark verschmutzt und zum Teil durch Wasserläufe und kleineren bis mittleren Fehlstellen beeinträchtigt (Abb. 10). Sie konnte jedoch gut gefestigt, gereinigt und retouchiert werden (Abb. 12–15). Im vorderen Bereich wurde ein mittelgrosser Teil der Deckenbretter während der Bauzeit leider demontiert. Ein erneutes Anbringen war nicht mehr möglich. So wurde von den zum Teil noch erhaltenen Originalbrettern die Malerei kopiert und auf die neuen Bretter übertragen (Abb. 11/12). Durch die feinere Holzoberfläche und den leicht helleren Grundton kann die Neumalerei gut vom Original unterschieden werden. Die Malerei auf den Deckenbalken und den vermauerten Zwischenräumen oberhalb der Streifbalken war in ihrer Substanz stark beeinträchtigt. Hier wurde auf eine Rekonstruktion verzichtet. Die erhaltenen Stellen wurden konserviert und in einem hellgrauen Grundton neu überfasst.

Anmerkungen

- ¹ Staatsarchiv Solothurn (StASO), St.-Ursen-Stiftsarchiv, Bd. 35, Zinsrodell von 1497, S. 171.
- ² StASO, Ratsmanual (RM) 1588, Bd. 92, S. 678 (4. Nov. 1588).
- ³ StASO, RM 1625, Bd. 129, S. 129, 176, 200, 268, 572, 573.
- ⁴ StASO, RM 1797, Bd. 300, S. 530 (19. April 1797).
- ⁵ Brigitta Berndt, Restauratorin, Solothurn: Voruntersuchung und Dokumentation der Decken, Dez. 2007.



Abb. 13–15
Bemalte Balkendecke nach der
Konservierung / Restaurierung.

